

Anfänglich weigerte sich unsre genügsame Martha, die mit ihrer bisherigen Lage zufrieden war und Abhängigkeit von ganzer Seele haßte, standhaft, dieß anzunehmen. Aber Santolini legte sich ins Mittel, rieth ihr dazu, und — sie gehorchte. Vielleicht hatte die Liebe zu ihren Brüdern daran auch einigen Antheil, die noch einiger Erziehung bedurften, welche sie ihnen bei ihrem eingeschränkten Vermögensumständen nicht geben konnte. Diese Vermuthung erhielt dadurch viel Wahrscheinliches, daß Martha nach zehn Jahren, als ihre Brüder selbst für ihr Fortkommen zu sorgen fähig waren, jene Pension durchaus nicht weiter annahm.

Nachdem sie sich der Pflichten gegen ihre Geschwister entledigt hatte, blieb ihr der Wunsch übrig, Nonne zu werden; ein Wunsch, der alle ihre Ideen in Eine zusammenfaßte und zur Sehnsucht stieg. Wir kennen des guten Mädchens religiöse Begriffe schon. Es bleibt daher nichts zu erinnern über diesen Entschluß, der sich ja auch mit ihrer grenzenlosen Liebe zu den Wissenschaften, welchen sie im Bezirk der stillen Klostermauern sich ungestörter widmen zu können hoffen durfte, so gut vertrug. — Sie ging wirklich in ein Kloster zu Brexighella und von dort in ein anderes zu Rom, worin die Schwestern des Cardinals Barberino sich befanden. Aber sie entsagte — warum? kann ich nicht entscheiden — dem Klosterleben wieder und lebte nun ganz für sich in der Stille.

Jetzt noch einige Beispiele zum Beweis, wie weit umfassend des Mädchens Talente waren.

Der Cardinal Spada hatte ihr zwei Söhne seines Bruders zur Erziehung übergeben, die bei ihr wohnten. Diese jungen Leute besuchte täglich ein Musikmeister, um ihnen Unterricht im Clavierspielen zu geben. Martha, als Zuhörerin, brachte es in dieser Kunst bald so weit, daß sie ihre Zöglinge übertraf, ja sie sogar selbst unterstützte.

Um das Nähen, Sticken, Spinnen und mehrere eigentlich sogenannte weibliche Arbeiten hatte sie sich anfangs gar nicht bekümmert. — Ein Versuch aber war hinreichend, sie in allen diesen Dingen zur Meisterin zu machen. Sie hörte z. B., daß verschiedene Frauenzimmer an einer Stickerei arbeiteten, womit sie eine Kirche

beschenken wollten. Martha, die fromme Martha, fand etwas Verdienstliches darin, ihr Scherflein beizutragen, und sie, nie durch Unterricht in die Kunst eingeweiht, erlangte darin bald eine solche Fertigkeit, daß sie fast alle ihre Schülfinnen übertraf.

Die griechische Sprache lernte sie mit derselben Leichtigkeit, wie die lateinische und hebräische, ohne alle Anweisung. Ihre Lieblingsfächer waren überhaupt Sprachen und Dichtkunst. Neben diesen trieb sie auch das Studium der Philosophie und Theologie, und zeichnete sich für ihr Zeitalter in beiden aus. Wer die so fein gesponnenen, verwirrten Systeme beider Wissenschaften zu Martha's Zeiten auch nur oberflächlich kennt, wird in der That über ihren Fleiß und ihre Ausdauer erstaunen, die sonst sogenannten schönen Geistern nicht eigen ist.

Sie entsagte in der Folge dem Jahrgelde des Cardinals Spada und ernährte sich wieder, bis an ihren Tod, durch den Handel mit wohlriechenden Seifenkugeln, bestimnte aber zu Verfertigung derselben nur einen Monat im Jahre, in welchem sie so viel bereitete, daß sie bequem das ganze Jahr hindurch davon leben konnte. Mit dem Verkaufe gab sie sich selbst nicht ab, sondern übertrug ihn einem Manne, der vor ihrem Hause Brekeln feil hatte und bei dieser Gelegenheit ihre Waare absetzte, die wegen ihrer Güte viel Käufer fand und ihr ein sorgenfreies Leben verschaffte.

Sie blieb unverheirathet, bewahrte den unbescholtensten Ruf der Keuschheit und führte überhaupt ein beinahe klösterliches Leben. Nie schlief sie auf weichen Betten, fastete ihren Körper täglich auf mannichfaltige Art, trug geringe und schlechte Kleidung, kümmerte sich nie um die neueste Mode und spielte con amore die Rolle einer Devoten, die allerdings für die damaligen Zeiten und für die Stadt, in der sie wohnte, passen mochte.

Sie starb endlich im Jahre 1646., nachdem sie ihre kleine Verlassenschaft den Armen legirt hatte, — denn ihre Brüder waren vor ihr gestorben, — und wurde noch nach ihrem Tode von den Geistlichen, zu deren Orden ihr Beichtvater einst gehörte, durch eine Grobschrift geehrt, die ihr das verdiente Lob ertheilte.

Sie war, was sie war, durch sich selbst. Wem fällt